

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 15 (1959)
Heft: 3

Rubrik: Zehn Minuten Sprachkunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und die Schlußfolgerung:

„So erklärt es sich, daß die Waage ziemlich ausgeglichen bleibt, obwohl viel mehr Deutschschweizer im Welschland wohnen als Romands jenseits der Saane. Jene verwandeln sich eben rascher in Welschschweizer. Die weniger zahlreichen französischen Schweizer in der deutschen Schweiz hingegen bleiben vielfach als fruchtbare Keime französischer Kultur im alemannischen Land erhalten.“

h.

Zehn Minuten Sprachkunde

Der arme Genitiv

„Wir standen am Ufer des Main —“, begann Balduin seinen Bericht., „— des Mains meinst du“, unterbrach ich ihn. „Warum des Mains?“ fragte Balduin erstaunt. „Meiner Meinung nach genügt ‚des Main‘ völlig. Man bildet doch auch Formen wie: des Neckar, des Rhein, des Nil, des Vesuv, des Brocken, des alten Berlin und so weiter.“ — „Leider“, sagte ich. „Und wenn du so etwas Formen nennst, dann muß ich dir in aller Form erklären, daß das keine Formen mehr sind, sondern nur noch Formeln. Es gibt nämlich noch immer ein Genitiv-s in der deutschen Sprache. Als wir das in der Schule lernten, wußten wir allerdings nicht, daß man in der Welt vor allem wieder verlernen muß, um etwas zu gelten. Ich frage dich: Was hat uns das Genitiv-s getan, daß wir so tun, als kennten wir es nicht mehr? Warum läßt man es gerade bei den geographischen Begriffen so beharrlich weg? Glaubt man, diese bedürften seiner nicht? Weit gefehlt. Erdkundliche Namen müssen gebeugt werden. Wir sagen und schreiben also: des Mains, des Neckars, des Rheins, des Nils, des Vesuvs, des Brockens, des alten Berlins und so fort. Aber auch andern Wörtern sollte man dieses ‚s‘ nicht vorenthalten. Immer wieder liest man: des Barock, des Schah, des Maharadscha, des Radio, des Saturn und so weiter. Das ist falsch. Richtig ist: des Barocks, des Schahs, des Maharadschas, des Radios, des Saturns.“

„Richtig“, sagte Balduin, „jetzt erinnere ich mich; ich werde in Zukunft danach verfahren. Wie ist es nun aber, wenn irgendwelche Titel in Anführungsstriche gesetzt sind. Darf man dann auch beugen?“ — „Man darf nicht nur, sondern man soll sogar. Es heißt zum Beispiel nicht: die Rolle des ‚Hauptmann von Köpenick‘ oder gar: die Rolle des ‚Der Hauptmann von Köpenick‘, sondern die Rolle des ‚Hauptmanns von Köpenick‘, nicht die Aufführung des ‚Salzburger Große Welttheater‘, des ‚Barbier von Sevilla‘, sondern die Aufführung des ‚Salzburger Großen Welttheaters‘, des ‚Barbiers von Sevilla‘ und so fort. (Im Dativ entsprechend: Ouvertüre zu den ‚Meistersingern‘, in Goethes ‚Venezianischen Epigrammen‘.) Ein Aberglaube ist es, daß das, was in Anführungszeichen steht, nicht gebeugt werden dürfe. Oft genug bekommen wir Briefe mit der Aufschrift: Redaktion des ‚Tagesspiegel‘ oder gar: Redaktion des ‚Der Tagesspiegel‘. Diese Ehrfurcht vor den Stri-

chelchen ist völlig unangebracht. In der lebendigen Sprache heißt es: Redaktion des ‚Tagesspiegels‘, mit oder ohne Anführungszeichen. Durchkreuzen wir die Pläne des ‚Bund der Beugungsgegner‘, nein: des ‚Bundes der Beugungsgegner‘ und gründen wir einen Gegenbund, eine Partei für die Erhaltung des Genitivs, des starken ‚s‘. Ihr beizutreten, ist jedermann herzlichst eingeladen.“

Ernst Tormen

Dies und das

Alemannisches Jahrbuch 1958

Welche Ziele die heutige Sprachwissenschaft bei der Deutung von Ortsnamen verfolgt und mit welcher Sorgfalt sie vorgeht, zeigt eine Arbeit des Zürcher Sprachforschers Prof. Boesch über „Ortsnamen und Siedlungsgeschichte am Beispiel der -ingen-Orte der Schweiz“ Auf 50 Druckseiten und zwei Karten wird der gesamte Bestand der -ingen-Orte ausgebreitet, und zwar unter Einbezug der romanischen Teile unseres Landes. Der Verfasser untersucht ihre räumliche Streuung, die zeitliche Schichtung ihres ersten Auftretens und den Wandel der Namensformen. Ohne Zweifel führt dieser Weg zu Schlüssen, die es erlauben, die siedlungsgeschichtlichen Begriffe der „Landnahme“ und des „Siedlungsausbaus“ mit lebendigem Inhalt zu füllen. Dadurch wird auch dem Nichtfachmann die Zeit zwischen Völkerwanderung und Bundesgründung näher kommen, jener Abschnitt des Mittelalters, in dem die Viersprachigkeit unseres Landes wurzelt.

Prof. Boesch's Arbeit ist im jüngsten Band des *Alemannischen Jahrbuchs* erschienen, das seit 1953 vom Alemannischen Institut zu Freiburg i. Br. herausgegeben wird (Verlag Schauenburg, Lahr. 1958). Der gleiche Band enthält auch eine Darstellung der „Walser am Monte Rosa“, jener „Ausland-Schweizer“, die seit 700 Jahren in italienischen Hochtälern leben und ihre Walliser Mundart mit bewunderungswürdiger Treue bis heute bewahrt haben. Schon vor 130 Jahren hieß es, daß diese ennetbirgische Spitze des deutschen Sprachraums am Abbröckeln sei und in wenigen Jahrzehnten verschwinden werde. Wider alle Erwartung hat sie sich gehalten, obwohl Kirche und Schule keinerlei Stütze bieten und auch jene brüderliche Anteilnahme der deutschen Schweiz fehlt, die etwa den Walsern von Bosco-Gurin den Rücken stärkt. Der Verfasser, P. Waldburger, Kilchberg ZH, ist wie Prof. Boesch Mitglied unseres Vereins.

Das sorgfältig ausgestattete Jahrbuch enthält im ganzen elf Beiträge zur Bevölkerungs-, Kultur- und Verfassungsgeschichte des alemannischen Raumes, der sich von der Donau bis zum Alpensüdfuß erstreckt. Es sei Sprach- und Geschichtsfreunden aufs beste empfohlen!

S. H.